

Franckesche Stiftungen zu Halle

**George Ludwig Herrnschmids, Königl. Preuß. Consist. Raths,
... Ministerii der Stadt Halle, wie auch im Saal-Creise
Inspectoris und Oberpfarrers ...**

Herrnschmid, Georg Ludwig

Halle, 1752

VD18 13215485

Der Sieg des Glaubens über das Ungemach des Erdbodens. Vierte Predigt, über
Joh. 16, 16 - 23. am Sontage Jubilate.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

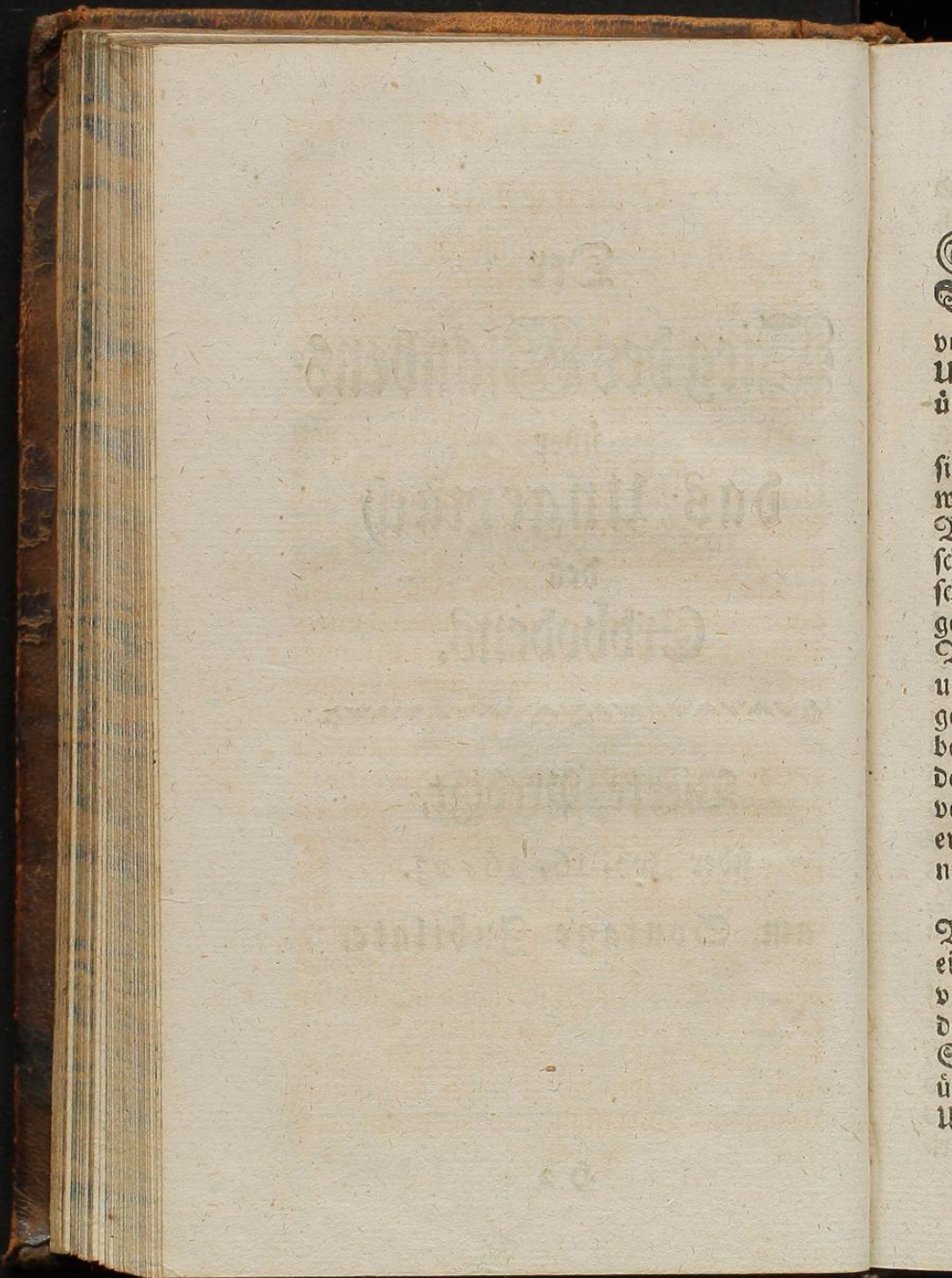
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219807](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219807)

Der
Sieg des Glaubens
über
das Ungemach
des
Erdbodens.



Vierte Predigt,
über Joh. 16, 16 : 23.
am Sontage Jubilate.



©
©

vo
u
u

fi
m
Q
fa
fa
ge
Q
un
ge
be
de
vo
er
ni

Q
ei
v
d
C
u
u

Eingang.

Es ist eine Sache, die unserm allerheiligsten Glauben nicht geringe Ehre macht, was der Apostel Johannes von ihm rühmt 1 Ep. 5, 4. Da er spricht: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

Er redet vom Glauben der Christen, und siehet vornemlich auf dasjenige in demselben, wodurch er sich von allem andern in der Welt angenommenen Lehrgebäude unterscheidet. Johannes ist ein Christ, und schreibt an solche, die mit ihm eben denselbigen theuren Glauben überkommen hatten. Von sich und diesen sagt er: unser Glaube; unser, die wir an den vom Himmel bekanntgemachten eingebornen Sohn Gottes glauben, unser, die wir Jesum Christum für den grossen Mittler und Heiland der Welt verehren, und dabey der ganzen Lehre, die er verkündigt hat, mit Herz und Bekenntnis zugethan sind.

Dieser unser Glaube überwindet die Welt. Eine Ueberwindung setzt einen Feind, einen Widerstand, und einen Streit zum voraus. Wo kein Widerstand ist, da findet kein Sieg statt. Christen sind Streiter. Sie haben auf Erden eine Ritterschaft zu üben. Sie finden bey den ihnen obliegenden Uebungen Widerstand. Sie haben also

Feinde oder Widersacher; und derselben sind nicht wenig. Der Apostel nennt nur einen, der aber mächtig und furchtbar heißen kan. Es ist die Welt: unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet.

Es wird kaum einer Erinnerung bedürfen, daß er hier mit diesem Wort nicht auf den Zusammenhang und Inbegrif der erschaffenen Dinge, und also das Machtreich Gottes sehe. Denn sich der unumschränkten Gewalt des Schöpfers widersetzen, sich da einen Widerstand einfallen, oder gar von einem Sieg träumen lassen wollen, wenn die Allmacht uns entgegen geht, und ihre Werkzeuge wider uns aufbietet, das würde die allerverspottenswürdigste Thorheit seyn. Er redet auch nicht von irdischen Mächten des Erdbodens; denn er redet von keinem irdischen Sieg. Wie die Waffen beschaffen sind, die er beschreibt, so ist auch der Sieg; und eben so muß auch der Feind seyn. Die Waffen sind geistlich. Der Glaube ist ein Geschäft und Kraft des Geistes; und der Sieg, der durch ihn erhalten wird, ist also ein Sieg des Geistes. So müssen Feinde des Geistes, oder geistliche Widersacher gemeinet seyn. Er zielt nemlich mit der Benennung auf die sittliche Beschaffenheit des Erdbodens und seiner Einwohner, auf das arge so sich darauf befindet, und der Uebung der geistlichen Ritterschaft eines Chri-

Christen hinderlich oder gefährlich ist; auf die Verführung zum Unglauben und Irrthum, oder zum Abfall von der Kraft der Gottseligkeit; auf böse Geschwätze und ansteckende Exempel der Welt; auf ihre betrüglische Lüste, verführerische Lockungen, und gefährliche Reizungen; daneben aber auch auf ihren Haß gegen das wahre Gute, und daraus entstehende Verfolgung desselben; auf alle Trübsale, die sie rechtschaffenen Bekennern Christi erregt, oder die sie in ihr erdulden müssen.

Ueber alle diese Dinge sieget ihr Geist; er erliegt nicht unter ihren Anfällen. Man sucht sie zum Abfall vom Glauben zu bringen; sie sind rühmlich standhaft. Man will ihnen ihre Hoffnung rauben; sie halten sie desto fester. Man will ihr Vertrauen auf Gott schwächen; sie stärken ihre Hand desto mehr in ihm. Man will ihnen die Haltung seiner Gebote als schwer, ja als unmöglich vorstellen; sie finden ihre Lust darinnen. Man will sie zur Sünde verführen; sie fliehen vor ihr. Man will sie durch schmeichlerische Lockungen der Lust reizen; sie verstopfen ihre Ohren, wenden ihre Augen ab, und folgen nicht. Man greift sie mit Gewalt an, man hasset, man lästert, man verfolgt und unterdrückt sie; sie sind unbeweglich. Man fügt ihnen allerley Schmach zu; sie ängstigen sich nicht drüber.

Man macht ihnen für noch größeren Drangsalen bange; sie verzagen nicht. Ein Ungemach nach dem andern drückt ihre Schultern; sie bleiben aufgerichtet und behalten freudigen Muth. Der Schmerz so mancher Leiden preßt ihnen vielleicht wol Thränen aus; aber ihr Herz faßt sich bald wieder, und lacht, so bald die erste Empfindung der Natur vorüber ist. Der Tod drohet ihnen, ja trifft sie wol; auch dabey sind sie getrost. In dem allen, heißt bey ihnen, **überwinden wir weit.** * Göttlicher Muth! edler Sieg, der höhern Preis hat als aller irdische! Denn der ist stärker, der die Anfälle des Geistes, als der seinen leiblichen Feind überwindet.

Und was macht sie so starck? was verschafft ihnen diesen Sieg? Ihr Glaube, der durch göttliche Ueberzeugung in ihnen befestigt ist, ihr Herz regiert und es mit Muth und Kraft erfüllet. Und dieses ist ihr Sieg, heißt in der heiligen Sprache, ihr Glaube. In ihrem Glauben finden sie Gründe, die starck genug sind, ihnen eine Verachtung aller der Dinge, womit man ihnen zusetzt, einzusößen; und es weist ihnen selbiger die Quelle an, aus welcher sie alle nöthige Stärkung zum Sieg über dieselben schöpfen können. Ja er ist selbst eine Kraft

* Rom. 8, 37.

Kraft Gottes in ihnen, * der Arm des Herrn, ** der sie starck macht. Drum rühmen sie: unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

Welch einen wichtigen Vorzug gibt dieses nicht unserm Glauben, der Religion der Bekenner Christi, für allem andern Glauben! Wie hoch erhebt es ihn nicht, und macht ihn billig in unsern Augen unschätzbar! Was der Heide, seiner oft sorgfältigen Bemühung ungeachtet, nicht erhalten konnte, was der Unglaube mit seiner Leichtsinigkeit, oder angenommenen Kaltsinigkeit nicht ausrichtet, was noch viel weniger der Aberglaube vermag, wozu endlich alle Weltweisheit nicht starck genug ist, das vermag der Glaube der Christen. Er macht sie übernatürlich starck und recht edel am Geist. Er verschafft ihnen einen Sieg des Geistes nach dem andern.

Heute wollen wir, Andächtige Zuhörer, vom Sieg desselben über das Ungemach des Erdbodens reden, um auch daraus seine Würde und Vorzug zu erkennen. Der Herr segne diese Betrachtung zur Erbauung und Stärkung aller wahren Christen, zur Beschämung der trägen und zaghaften,

H 5

und

* Rom. 1, 16.

** Jes. 53, 1.

und zur Reizung der falschen Bekenner, sich ihrem Glauben gemäßer aufzuführen.

Text. Ev. Joh. 16, 16 = 23.

Ueber ein kleines so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen; denn ich gehe zum Vater ꝛc. ꝛc.

Die verlesenen Worte machen einen Theil der Abschiedsreden Jesu aus, die er an seine Jünger gehalten hat. Er theilt ihnen in selbigen theils Unterricht, theils Trost mit. Der Unterricht, den er ihnen hier gibt, ist betrübend; denn er belehrt sie von seinem jetzt nahe bevorstehenden Abschiede: **über ein kleines so werdet ihr mich nicht sehen.** Er sieht den Schmerz, der darüber ihr Herz durchdringen wird, und sagt daher: **ihr werdet weinen und heulen**, v. 20. Aber eben deswegen ist auch seine Liebe beschäftigt ihnen Gründe des Trosts an die Hand zu geben, durch welche sie diesen Schmerz überwinden könnten. Das thut er, indem er sagt: **über ein kleines so werdet ihr mich wieder sehen**, d. i. ich werde nicht lange im Tode bleiben, in wenig Tagen werde ich wieder auferstehen, und dadurch wird eure Traurigkeit in Freude verwandelt werden.

Dieses ist wol der nächste Sinn seiner Worte. Sie können aber auch als eine Rede

de

de angenommen werden, die weiter zielet. Die Worte: ihr werdet weinen, ihr werdet traurig seyn, enthalten eine Verkündigung des ganzen Schicksals, das sie nach seinem völligen Hingang zum Vater durch die Himmelfarth, in ihrer noch übrigen Wanderschaft auf Erden erleben solten. Sie verkündigen ihnen Trübsal und Ungemach, Ursachen der Thränen; und sagen also eben das, was er weiter unten v. 33. in einem allgemeinen Satz so ausdrückt: in der Welt habt ihr Angst.

So weit indeß seine Verkündigung zielt, so weit reicht auch der Trost, den er ihnen beybringt. Soll ihr gankes Leben voller Trübsale seyn, so kan auch der Trost, der sie jetzt über seinem Tode aufrichten soll, ihnen in ihrem ganken Leben zu statten kommen, und sie zu Ueberwindung ihrer Trübsale starck machen. Wir müssen bemerken, worauf er diesen Trost gründe. Auf Gründe ihres Glaubens. Unser Text deutet auf einige. Christus ist kein todter Heiland, er ist wieder auferstanden und lebet; darauf zielen die Worte: ihr werdet mich wieder sehen. Er ist zum Vater gegangen als ein vollendeter Mittler, als der Hohepriester, der sein Blut zu ihrer Versöhnung ins Heilige gebracht hat, der jetzt für sie bittet, und ihnen die Stäte bereitet. Das liegt in den Worten: ich gehe zum Vater. Er wird auch wie

wieder kommen, an jenem grossen Tage, der das Erdreich richten wird, und seine Vergeltung mit ihm. Denn auch hierauf können die Worte gezogen werden: ich will euch wieder sehen, ja selbst die erstern: über ein kleines werdet ihr mich sehen. Die Apostel des HErrn stellen in ihren Schriften selbst die Zeit von der Himmelfarth Christi bis zu seiner andern Zukunft als die letzte Stunde,* folglich als keine sehr lange Zeit vor. Oder sie können auch auf ihren Hingang durch den Tod zu Christo gedeutet werden, und so erinnern sie dieselben an das, woran Paulus die Corinthier erinnert, 1 Ep. 7, 29. das sage ich aber, lieben Brüder, die Zeit ist kurz. Lebt Christus ihr Freund, ihr Bruder, ihr mächtiger Beschützer; sind sie um seiner gestifteten Ausöhnung willen bey Gott in Gnaden, bereitet er ihnen sichere Wohnungen im Himmel, slicht ihnen seine Hand daselbst Kronen, und wird er bald wieder kommen sie ihnen auszutheilen, oder sie zu ihm, um den Lohn ihrer Treue zu empfangen, was dürfen sie um eines kurzen Ungemachs willen zagen? So tröstete die Apostel des HErrn, und so tröstet alle andere wahre Christen auch noch jetzt ihr Glaube. Er verschafft ihnen Sieg, oder vielmehr er selbst ist der Sieg,

1 Joh. 2, 18.

Sieg, der die Welt und alle Angst, die sie in derselben auszustehen haben, überwindet.

Vortrag.

Wir nehmen daher Anlaß zu betrachten
**Den Sieg des Glaubens über das
Ungemach des Erdbodens,**

d. i. wir wollen die sicheren Gründe ansehen, die Christen in ihrem Glauben haben, alles Ungemach des Erdbodens standhaft zu überwinden. Wir wollen

1. nach diesen Gründen forschen,
2. untersuchen, wie sie durch selbige zu diesem Sieg stark werden.

Abhandlung.

Die Weissagung: ihr werdet weinen, oder, in der Welt habt ihr Angst und Trübsale, galt nicht nur den Aposteln des Herrn, sondern sie gilt allen Bekennern Christi, zu allen Zeiten; ja in gewisser Absicht einem jeden Menschen. Das bringt nunmehr die Beschaffenheit des gegenwärtigen Lebens mit sich, nachdem die Glückseligkeit des Paradieses verscherhet worden, und die Sünde, den schönen Garten Gottes, unsern Erdboden, in dessen Thore sonst kein Jammer eingedrungen seyn würde, zu einem Jammerthal und Lande der Trübsale gemacht

gemacht hat. Wir bringen so gar unser Kreuz schon mit, wenn wir geboren werden. Wir weinen, ehe wir reden können, und unsere noch unverständige Thränen sind traurige Vorboten des Schicksals, das uns treffen wird. Sollten wir auch alle diejenige Noth beweinen, die wir nachhero wirklich erleben und fühlen, die wir nicht haben und doch zu fühlen uns einbilden, und die wir wirklich haben, aber nicht fühlen, würden unsere Augen wol ehe als auf der Bahre trocken werden können? Dieses Schicksal ist so allgemein, daß ein herrlicher David so wenig als ein verachteter Lazarus davon frey ist. Zwar ist ein Unterschied unter der Noth der Menschen. Bey einigen ist sie unter scheinbaren ja wol gar prächtigen Decken versteckt, bey andern fällt sie sogleich ins Auge; bey einigen ist sie grösser, bey andern geringer; bey einigen ist ihre Empfindung stärker, bey andern schwächer, und der, so in Geheim seufzet, wird vielleicht härter von ihr gedrückt, als der, welcher sich für berechtiget hält, in öffentliche Wehklagen auszubringen. Indes können wirs doch als was allgemeines annehmen, daß jeder seinen Antheil an den Trübsalen des Erdbodens hat.

Das ordnet die höchste Vorsicht und Weisheit so, die am besten weiß, was uns Menschen in unsern gegenwärtigen Umständen nützt. Aber sie will nicht, daß der Mensch

üb

M
E
ne
mu
an
G
we
tel
all
lein
fein
ent
che
W
ein

S
Gl
we
ber
nich
gen
hat
Gr
Gl
cken
i
au

Mensch dabey verzagen, oder unter seinen Trübsalen hülf- und trostlos erliegen soll. Eine solche Aufführung würde seiner Bestimmung, und dem Adel seines Geistes nicht anständig seyn. Auch hat ihm die Liebe Gottes Mittel an die Hand gegeben, durch welche er sich aufrichten kan. Diese Mittel hat insonderheit der Christ vorzüglich vor allen andern, ja er hat sie in der That, allein. Sein Glaube reicht sie ihm dar, und sein Glaube ist auch ganz allein, der bey entstehender Unruhe des Geistes hinlängliche Beruhigungs-Gründe in sich enthält. Will er sie gehörig brauchen, so wird er sich einen Sieg aus seinen Trübsalen machen.

Erster Theil.

Wir müssen zuerst nach diesen Gründen forschen, oder aus unserm Glauben diejenigen Stücke bezeichnen, in welchen Grund des Trosts ja guten Muths beyhm Leiden liegt. Und zwar so wollen wir nicht die, welche er mit andern Religionen gemein, sondern nur die, welche er ganz allein hat, und in welchen auch weit stärkerer Grund des Trostes liegt, als aller anderer Glaube darreicht, anführen. Wir bemerken folgende:

1) Die Sünde der Welt ist bey Gott ausgesöhnet. Die Versöhnung hat unser Mitt-

Mittler Jesus Christus gestiftet. Er ist für uns hingegangen zum Vater, und hat eine ewige Erlösung erfunden. Er hat unsere böse Sache, die wir selbst nicht gut machen konnten, gut gemacht, und Vergebung der Sünden erworben. An ihm, zeugt die Schrift, haben wir die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden.* Ja er hat nicht nur dieselbe, sondern auch völlige Gnade für uns zu Wege gebracht, und uns das Vater-Herz unsers Gottes wieder gewonnen. Wir haben es also mit Gott nicht als mit einem Feinde, oder unwiderruflich zürnenden Richter, sondern als mit einem völlig versöhnten Vater, wir habens in unserer Wanderschaft auf Erden mit einem gnädigen Gott zu thun. Beweis davon gibt sein ganzes Bezeigen gegen uns. Ists wol sonst begreiflich, wie seine Gerechtigkeit so viele Sünder, die ihn täglich aufs gröbste beleidigen, ja wider ihn toben, solange Zeit tragen könne? Das haben sie bloß der Versöhnung und Fürbitte Christi zu danken. Und spüret nicht der Mensch, wo er nur drauf achten will, seinen ganzen Lebenslauf hindurch, daß Gottes Herz recht väterlich gegen ihn gesinnet seyn müsse? Dis ist die Frucht der gestifteten Versöhnung, von der ihm sein Glaube Nachricht gibt.

Ein

* Eol. 1, 14.

Di
neh
tig
doo
der
in
an.
bey
ihn
fen
ger
che
Mi
Ja
ihn
nee
gan
tra
Be
ist
die
2
nur
son
bes
ver
ein
Gr

Ein anderer Glaube weiß von ihr nichts. Der Heide kan wol aus vielen Spuren abnehmen, daß Gott an und für sich das gütigste Wesen seyn müsse. Aber er hat dabey doch ein Gefühl seiner Schuld, und der wider selbige gereizten Gerechtigkeit Gottes in sich. Sein eigen Gewissen klagt ihn an. * Muß er in diesen Umständen nicht bey der geringsten Gelegenheit fürchten, daß ihn jetzt die Gerichte der Gerechtigkeit treffen werden? muß ihm, wenn er in Unglück geräth, nicht bange seyn, sie werde jetzt Rache von ihm nehmen, wie ers verdienet? Mit dem Christen steht die Sache in diesem Fall ganz anders. Er weiß bey allem, was ihm widerfährt, daß es von der Hand eines versöhnten Vaters herkomme. Wie ganz anders darf er nun nicht dasselbe betrachten, als der so von keiner geschehenen Versöhnung weiß. Die Lehre von derselben ist ihm daher ein unschätzbares Kleinod und die Krone seines Glaubens.

2) Bey unsern Trübsalen waltet nicht nur überhaupt eine göttliche Vorsehung, sondern sie sind auch ausdrücklich in den besten und seligsten Absichten über uns verhänget. Auch die Vernunft erkennt eine göttliche Vorsehung und hat satzsame Gründe sie zu glauben. Besonders kan

J

eine

* Röm. 2, 15.

eine vernünftige Aufmerksamkei^t deutliche Spuren derselben in den trübseligsten Umständen unseres Erdbodens wahrnehmen. Wie verworren sieht nicht oft alles auf demselbigen aus; alles ist durch einander und wider einander; so daß kein anderer Ausgang abzusehen ist, als daß alles in Trümmern zergehen werde. Die Leidenschaften der Menschen haben diese Verwirrung erregt, und ihre Absichten zielen dabey auf nichts Gutes. Und dem allen ohngeachtet kommt aus selbiger am Ende was vortrefliches heraus. Die Verwirrung entwickelt sich in einem herrlichen Aufschluß. Die Bosheit der Menschen, oder die bey ihnen vorwaltende Begierden, haben wider ihren Willen was gutes befördern müssen. Kanⁿ der, welcher vernünftig denckt, glauben, daß dieses von ohngefähr so gekommen sey? Er muß alle seine Vernunft tödten, wofern er so etwas glauben will. Laßt uns Josephs Geschichte zu einer Erläuterung ansehen. Diesen unschuldigen Jüngling verkauft der Neid seiner Brüder in eine betrübte Leibeigenschaft. Seinem frommen Vater wird dadurch seiner Augen Trost geraubt, und er bis zur Grube gebeugt. Der unterdrückte kommt nach Egypten und hänget daselbst mit exemplarischem Beyspiel der Tugend an. Seine

* 1 Mos. c. 37. und folgende.

Se
sch
Bo
von
Fre
ner
and
heb
ihn
ter
sein
daß
gen
lich
kün
gef
fen.
eine
ung
getr
daß
keit
hal
zwa
We
der
mer
be
Me
re

Seine Tugend ist ihm eine neue Ursache noch schwererer Leiden; denn sie bringt ihn in Bande und Gefängnis. Sein Vater weiß von ihm nichts: und in Egypten ist kein Freund, der für ihn spreche. Ein unversehener Zufall, zu welchem weder er noch ein anderer das geringste beitragen können, erhebt ihn aus dem Staub und Elend, macht ihn zu einem Vater des ganzen Volks, unter welches er verkauft war, und zum Trost seines Vaters im Alter. Soll ich glauben, daß dieses alles sich von ohngefähr zugetragen habe? Es ist eben so glaublich, als glaublich es ist, daß das grosse, so erstaunend künstlich eingerichtete Weltgebäude von ohngefähr aus Stäubgen zusammengepflogen sey. Die bloße Vernunft erkennt also schon eine Vorsehung. Aber das ist ihr vielleicht unglaublich, wenigstens kan sie sich nicht getrauen, es mit Sicherheit zu behaupten, daß sie auch bey Dingen walte, die Kleinigkeiten zu seyn scheinen. Viel für weise gehaltene Heiden glaubten daher, daß Gott zwar überhaupt, als ein grosser Herr die Welt regiere, aber sich nicht um die besondern Umstände eines jeden Menschen bekümmere. Den Christen lehrt dieses sein Glaube mit Gewißheit. Sein grosser Lehrer und Meister sagt ihm sogar, daß auch seine Haare auf dem Haupte alle gezehlet seyn. * Er

J 2

weiß

* Matth. 10, 30.

weiß gewiß, daß alles, was ihm begegnet, insonderheit aber alle seine Leiden ein Werk der göttlichen Vorsehung sind. Gott weiß sie, Gott beschließt sie, Gott schickt sie, Gott lenkt sie. Vornehmlich weiß er, daß Gott über den Leiden seiner Kinder wache. Denn David betet: Zehle meine Glucht, fasse meine Thränen in deinen Sack; und versichert sich dabey: ohne Zweifel du zehlest sie. Ps. 56. 9.

Doch auch dis ist noch nicht genug, daß er weiß, seine Trübsale kommen von Gott. Es könnte ihm der Gedanke einkommen: wer weiß, was er für Absichten dabey hat, wenn er züchtigt? Da lehrt ihn nun sein Glaube weiter: Gott hat allemal die besten und seligsten Absichten dabey, wenn er Menschen Leiden zuschickt, sie seyen wer sie wollen. Ganz besonders aber wiederum bey den frommen. Die Schrift lehrt: Gott züchtigt sie zu Nutz, auf daß sie seine Heiligung erlangen. Hebr. 12, 10.

3) Die Trübsale, die Gott schickt, sind ein Beweis seiner Liebe. Wir reden vornemlich von Leiden, die Gott ausdrücklich sendet. Manche macht sich der Mensch selber. Sie sind natürliche Folgen seines Lasters oder seiner Thorheit. In so fern sie als solche betrachtet werden, können wir nicht sagen, daß sie von Gott kommen, und noch vielweniger, daß sie ein ausdrück-

lich

lich
me
de.
Lie
ge
thu
die
ge
em
ha
ge
als
eig
Lei
ve
die
G
bu
oh
m
au
un

ein
A
D
u
an
El
w
es

lich abgezieltes Werck seiner Liebe seyn; vielmehr sind sie ein Werck unserer eigenen Hände. Und doch waltet auch bey selbigen seine Liebe, in so fern er nemlich dergleichen erfolgen läßt, der Thorheit dadurch Einhalt zu thun. Wie manchen rettet nicht die Strafe, die er sich durch seine Bosheit selbst zugezogen hat, von seinem endlichen Untergang, ja ewigen Verderben, in welches er sich gestürzt haben würde, wosern ihn Gott immer ungestraft hätte fortsündigen lassen. So wars also Liebe, daß er ihm Einhalt that. Aber eigentlich gilt doch dieses nur von solchen Leiden, die sich der Mensch nicht selbst, als verdiente Strafen zugezogen hat, sondern die er, entweder um des Glaubens und der Gottseligkeit willen, oder doch bey der Uebung eines rechtschaffenen Christenthums, ohne sein besonder Verschulden erdulden muß. Von diesen behaupten wir, daß sie ausdrücklich von Gott zugeschicket werden, und ein Beweis seiner Liebe seyn.

Das wird dem fremde vorkommen, der einen andern Lehrbegrif als der Christ hat. Aber Christen wissen es aus ihrem Glauben. Derselbige erklärt ihnen, daß Gott mit uns Menschen, sonderlich seinen zu Gnaden angenommenen Kindern als ein treuer und kluger Vater handle, der sein Kind aus wahrer Liebe züchtiget. Unterläßt er es, wo es Noth thut, so beweist er demselben in der

That nicht Liebe, sondern Feindschaft. Denn er unterläßt etwas, das zu des Kindes besten nöthig ist. So sieht der Gläubige seine Leiden an, und entdeckt daher in selbigen nichts als Liebe, da der Ungläubige lauter Zorn in ihnen findet. Laßt uns die Schrift hören. Sie spricht: welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er, er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbeut sich euch Gott als Kindern. Denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget? Seyd ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie alle sind theilhaftig worden, so seyd ihr Bastarte, und nicht Kinder. Hebr. 12, 6. 7. 8.

4) Die Trübsale der Christen machen sie ihrem Zeilande ähnlich, und sind ihnen eine wahre Ehre. Es gilt dieses abermals nur von den Leiden, die sie als Christen haben; und darf keinesweges auf die Strafen gezogen werden, die auf Uebelthaten folgen. Denn Christus ist zwar unter die Uebelthäter gerechnet, * hat aber keine eigne Sünde gethan, die der Streiche werth gewesen wäre. Und was ist das für ein Ruhm, so ihr um Missethat willen Streiche leidet? fragt Petrus 1 Ep. 2, 20. Von denen aber, die als Christen, und um Chri-

* Luc. 22, 37.

Christi willen leiden, sagt die Schrift, daß sie mit ihm leiden, * daß sie seines Leidens theilhaftig werden **, daß sie in eine Gemeinschaft seiner Leiden treten, und seinem Tode ähnlich werden. *** In allen diesen Redensarten legt sie ihnen um ihrer Leiden willen eine Aehnlichkeit mit Christo bey. Und diese Aehnlichkeit bringt ihnen vor Gott eine wahre Ehre zu wege; folglich ist sie ihnen eine Ursache der Freude. So stellt sie ihnen Petrus vor 1 Ep. 4, 13. Da er ermahnt: Freuet euch, daß ihr mit Christo leidet. So sahe er sie, nebst den übrigen Aposteln selbst an. Lucas erzehlt von ihnen Ap. Gesch. 5, 41. Sie giengen frölich von des Raths Angesicht, daß sie würdig gewesen waren, um seines, nemlich Christi Namens willen Schmach zu leiden.

5) Die Trübsale befördern des Menschen Seligkeit. Denn sie machen ihn geschickter zu Erlangung derselben, als er ohne sie ist, wosern er sie nur gehörig brauchet. Ihr Nutz ist groß und mannigfaltig, wir können aber hier nur mit wenig Worten auf selbigen hinweisen. Sie bewahren ihn für mancher Sünde, in die er bey guten Tagen zu verfallen geneigt ist, sonderlich für Uebermuth. Sie treiben ihn zur Uebung mancher Tugend an, die er ohne sie schwerlich üben

3 4

* Röm. 8, 17. 1 Petr. 4, 13. ** 2 Cor. 1, 7.

*** Phil. 3, 10.

üben würde. Sie helfen ihm seine Leidenschaften bändigen, deren Bezähmung ihm so höchst nöthig ist. Sie lehren ihn Geduld, Saufmuth, und rechte Großmuth des Geistes üben. Sie machen ihn demüthig, mitleidig, barmherzig, geschmeidig, keufselig und zum Nachgeben geschickt. Sie schwächen den Trieb des Fleisches zu den Lüssen, welche wider die Seele streiten. So befördern sie seine Heiligung, und durch diesen Weg seine Seligkeit. Vornemlich prüfen, läutern, bewahren und stärken sie seinen Glauben. Sie geben ihm Gelegenheit sich selbst kennen zu lernen, und insonderheit zu erfahren, von was für Art und wie starck sein Glaube sey. Sie treiben ihn zu Christo, lehren ihn, sich desto fester an ihn halten und seine Hand in ihm stärken. Sie treiben ihn zu eifrigem und unablässigem Gebet an, lehren ihn in selbigem mit Gott kämpfen, und eine Kraft und Stärke nach der andern aus ihm ziehen. Creuzeschule ist die beste Betschule. O wie viel Gutes lernt nicht der Christ in derselben! Auf solche Art vermehren sie seinen Glauben, Vertrauen und Hoffnung. Endlich so bewahren sie auch sein Herz, daß selbiges sich nicht an die Erde hänge, daß die Liebe der Eitelkeit in demselben verschwindet, oder so sie aus selbigem schon vertrieben ist, nicht wieder einschleicht. Sie verleiden ihm die Lüste der Welt, und machen alles irdische gering-

über

geri
sie
Be
ihm
bey.
nem
trei
dest
kun
sie i
GL

6
win
dies
GL
nen
sie
St
nich
Go
Ge
nen
und
stän
unt
sto
the
Ch
we
sten
se

geringschätzig in seinen Augen. So machen sie ihm die von Christo so hochanbefohlene Verleugnung desselbigen leicht, ja bringen ihm einen Eckel der weltlichen Herrlichkeiten bey. Sie schärfen seine Begierde nach seinem ewigen und wahren Vaterlande, und treiben ihn an, sich zur Reise nach demselben desto ernstlicher anzuschicken. Selige Wirkungen des Creuzes! Wer siehet nicht, daß sie ihn auf solche Art zu Ererbung des Reichs Gottes geschickter machen?

6) Durch die Trübsale der Christen wird Gott verherrlicht. Es geschieht dieses, wenn kund wird, daß sie selbige um Gottes willen erdulden, und sie sich in ihnen, so wie ihnen gebühret, aufführen, wenn sie sie willig annehmen, geduldig ertragen, Standhaftigkeit und Muth beweisen, sich nichts zum Abfall vom Glauben und der Gottseligkeit bewegen lassen. Die Kraft des Geistes Gottes, die sich auf solche Art in ihnen erweist, verherrlicht Gott an ihnen, und je mehr Muth, Unerbrockenheit, Beständigkeit und Freudigkeit sie durch selbige unter ihrem Creuz von sich blicken lassen, desto mehr wird Gott dadurch geehret. Urtheilten doch selbst ehemals die Verfolger der Christen, in den ersten Zeiten der Kirche, wenn sie dieselben unter den schmerzhaftesten Leiden so freudig sahen, ihr Gott müsse ein starcker Gott seyn, der sie so starck

I s

mache,

make, und sie müßten ihn sehr genau kennen, weil sie so fest an ihn hiengen.

7) Die Trübsale der Christen haben herrliche Verheißungen. Schon hier, in der Zeit, in welcher sie selbige noch erdulden, ist ihnen kräftiger Beystand, Unterstützung und Erquickung seines Geistes verheissen. Gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, schreibt Paulus aus eigener Erfahrung, 2 Cor. 1, 5. also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum. Er ist bey ihnen in der Noth, läßt selbige nicht stärker werden, als ihre Kräfte sind, setzt ihnen Maaß und Ziel, und läßt den Kreuzträger unter seiner Last manche innere Süßigkeit und Trost schmecken. Aber vornemlich haben sie Verheißungen einer mit nichts zu vergleichenden zukünftigen Vergeltung, welche so viel grösser seyn soll, je ruhmwürdiger sie sich unterm Kreuz selbst aufgeführt, und je mehr sie durch selbiges Gott geehret haben. Sie wissen, was im Himmel auf sie wartet. Dort solle ihre Treue mit unaussprechlicher Seligkeit belohnet, und ihnen alles, was sie hier erduldet, tausendfältig ersetzt werden. Dort sollen sie erndten, was sie hier gesäet, und mit je mehr Thränen sie ihre Saat hier bestellen müssen, desto reichere Erndte sollen sie haben. Nichts bleibt unvergolten. Und auch ihr Leib, den hier die Leiden am meisten betroffen haben, soll

soll Theil an dem Lohn haben. Die Auferstehung des Fleisches soll ihnen selbigen verklärt, und also recht geschickt zur Empfindung der Freude des Himmels, wieder liefern. Selig ist der Mann, der die Ansehung erduldet. Denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen; welche Gott verheissen hat denen, die ihn lieb haben. Jac. 1, 12.

Dies sind die besondere Lehren und Sätze des christlichen Glaubens, die kein anderer Glaube mit ihm gemein hat, und in welchen eben so viel herrliche Gründe des Trosts für die leidende Bekenner desselben liegen.

Zweiter Theil.

Wir wollen nun sehen, was sie aus diesen Gründen für Trost schöpfen, und wie sie durch selbige zum Sieg über ihre Trübsale starck werden. Wir müssen auf die bezeichnete Puncte zurückschauen, um zu bemerken, was für einen Einfluß ein jeder derselben in ihren Geist und Sieg habe.

1) Der erste war: daß Gott ein verhöhneter Vater sey. Hieraus folgt: er handelt auch im Leiden mit uns als ein gnädiger Gott. Ist dieses nicht sogleich ein recht starcker Grund der Beruhigung, für alle,
die

die da wissen, daß sie an der gestifteten Versöhnung Theil haben? Den Sünder verdammte sein eigen Herr seiner Missethaten halber, und wie ängstlich muß ihm daher nicht unter den hereinbrechenden Gerichten zu Muthe seyn, so lange er die Versöhnung nicht kenne? Der Richter weist ihm sein Schwerdt. Muß er bey Erblickung desselben nicht zittern? hat er nicht Ursache zu fürchten, daß es zur Rache und Verderben über ihm ausgezogen sey, und nicht ehe wieder in die Scheide fahren werde, bis es alle Rache an ihm ausgeübet habe? Der Gläubige sieht es anders an; denn er ist gewiß, daß der Zorn durchs Blut des Mittlers gelöscht sey, und folglich Gott nicht mehr als ein erzürnter Richter, sondern als Vater mit ihm handle. Das Schwerdt wird ihm zwar gewiesen, ihn zu lehren, was er wol verdienet hätte, aber es wird auch wieder zurückgezogen. Der Vater ergreift statt desselben die Ruthe. Die Ruthe schlägt keine tödtliche Wunden, sondern ist den Kindern vielmehr heilsam. O! spricht er, schlage her mein Vater, ich will geduldig leiden, und meine Ruthe noch dazu küssen. Mir genüget gewiß zu seyn, daß das Schwerdt mich nicht schlachten soll, und dein Zorn gestillet ist, der sonst in die unterste Hölle brennet. Bedenckt er

2) Daß

2) Daß seine Leiden ein Werk der göttlichen Vorsehung sind, welche Aufrichtung muß er nicht auch hierinnen finden! Mein Leiden, denckt er, kommt nicht von ohngefähr, auch nicht bloß nach dem Willen meiner Hasser, sondern es ist aus der Höhe verhängt. Von diesem Ort her kan mir kein Streich verdächtig seyn; denn die Werke der Vorsehung sind sehr gut. Nun weiß ich auch, daß es bestimmt, gezehlt und abgemessen seyn muß, und nicht weiter, als es im Himmel beschlossen ist, wird gehen dürfen. Zwar der Feind meint's Böse genug; gelingt's seinen Absichten, so muß ich zu Trümmern gehen. Aber getroßt! die Aufsicht des Vaters hat den Zügel der Bosheit aller meiner Widersacher in der Hand, und seht meinen Trübsalen Dämme. Bis hieher, spricht sie zum Ungewitter, solt du kommen, und nicht weiter; hie sollen sich legen deine stolze Wellen.* Ist das mir von der Vorsehung beschiedene Maas erfüllt, so kan mir kein Feind mehr ein Härlein krümmen, und die trüben Wolcken, die bisher über meinem Haupte geschwebet, werden den angenehmsten Sonnenblicken Platz machen. Noch stärckern Trost und Muth flößt ihm aber ein, daß Gott bey seinen Leiden die heilsamsten Absichten für ihn hat. Zielt
mein

* Hiob 38, 11.

mein Vater auf mein Bestes, warum soll ich ungeduldig seyn? meint ers gut mit mir, warum soll ich weinen? Sinds Schläge des Liebhabers, der für meine wahre Wohlfarth sorgt, was soll ich zittern? Nein, ich will sie geduldig und standhaft, doch aber dabey in gelassener Demuth aushalten. Und zittert die schwache Natur, wider den Willen meines Geistes, so will ich mich durch ernstliche Betrachtung des Nukens, den ich haben werde, wieder stärken. Ihre Zärtlichkeit soll mich nie zu einem mir schädlichen Widerstreben bewegen. Ich nehme die Arseney nicht ohne Schaudern ein, denn sie ist dem Gaumen bitter; aber ich nehme sie deswegen doch willig, denn sie befördert meine Gesundheit. Ich ächze, wenn der Arzt in meine faule Wunden schneidet, aber ich nehme allen Muth zusammen, es ohne Ungeberden oder Herzfressenden Kummer auszustehen, denn es zielt auf nichts als meine Heilung. Soll ich in Dingen, die die Gesundheit meiner Seelen betreffen, weniger thun? Das dritte war:

3) Die Trübsale sind ein Beweis der Liebe Gottes. Welch edle Entschliesung und Herzhaftigkeit muß nicht auch diese Versicherung mir bringen! was wünsche ich herzlicher, als meines himmlischen Vaters zärtliche Liebe! was begehre ich sehnlicher, als süße Versicherung davon zu haben! wor-

nach

über

na
den
Cre
Bo
Zei
kein
ban
gea
trä
mei
und
wer
cke!
hin
nich
ma
beg
tig
Sch
ich
Sch
mei
Zei
für
fan
4
Ch
muß
soll

nach kan mich mehr verlangen, als nach den Zeichen meiner Kindschaft! Und mein Creuz ist mir ein Beweis hievon. O! diese Vorstellung macht mich begierig nach diesen Zeichen der Kindschaft; denn ich begehre kein Bastart zu seyn. Ja, sie macht mir bange, ich sey kein Kind, und werde nicht geachtet, wo ich nicht gezüchtigt werde. Er trägt vielleicht nicht Lust zu mir, oder hat meine Besserung schon für verloren gegeben, und will keine weitere Mühe an dieselbe wenden. Wie schreckhaft ist dieser Gedanke! Mein Vater, stoße mich doch noch nicht hinweg; überlasse mich meinem Verderben nicht. Zeichne mich auch als dein Kind, und mache mich deinen Geliebten gleich. Ich begehre die guten Tage nicht, die so verdächtig sind. Ich will mein Gutes mit jenem Schlemmer hier nicht empfangen;* nein, ich will meinen Theil im Himmel haben. Schreib das Zeichen des Creuzes auch an meine Stirn, ich will es als ein Gnadenzeichen tragen; sonst möchtest du mich nicht für den Deinen erkennen. Wer so denkt, kan den sein Leiden wol niederschlagen?

4) Die Trübsale machen den Christen Christo ähnlich. Auch diese Betrachtung muß ihm sein Creuz werth machen. Was soll ihm mehr am Herzen liegen, als daß
er

* Luc. 16, 25.

er seinem Heilande immer ähnlicher werde? Er strebt an seinem Theil durch Anziehung des Sinnes Christi darnach, er bildet sich, durch Beystand der Gnade, nach seinem Vorbilde, und wandelt in seinen Fußstapfen. Aber hiezu gehört, daß er auch leide, gleich wie Christus gelitten hat und uns ein Vorbild gelassen. 1 Petr. 2, 21. Will er ein rechter Nachfolger seyn, so muß er des Vorgängers Fußstapfen nicht scheuen, ob sie auch blutig sind. In nichts kan er überdem mehr beweisen, daß er Christo ähnlich sey, und seinen Sinn habe, als in seinem Leiden. Soll er sich dieses Beweises mit Gewalt weigern? Je ähnlicher er ihm wird, für desto höher darf er sich von Gott geehret achten, und desto angenehmer wird er zugleich in seinen Augen. Soll er nach dieser Ehre und Wohlgefallen nicht vielmehr begierig seyn? O würdige mich, spricht er in dieser Uebersetzung, auch so, mein Heiland, daß ich dir ähnlich werde. Ich denke an das, was du gesagt hast: wer nicht sein Creuz auf sich nimt, und folget mir nach, der ist mein nicht werth. Matth. 10, 38. Aber ich vertraue, daß je treulicher ich dir in allem, worinnen du eine Nachfolge von mir verlangest, nachfolge, je ähnlicher ich dir dadurch schon hier werde, desto ähnlicher werde ich dir auch dereinst in deiner Herrlichkeit seyn. Er urtheilt weiter:

5) Die

ab

ter
lehr
ich
hut
san
der
für
ich
mö
gier
nach
wol
steh
lung
D
nich
selb
und
abe
bem
mei
mun
Mü
Kro
le a
tig
heill
lehr
Gel
mei

5) Die Trübsale machen mich geschickter zu Ererbung der Seligkeit. Das lehrt mich Schrift und Erfahrung. Hätte ich beständig gute Tage, würde ich auch behutsam genug wandeln? würde ich mich genugsam gegen die Sünde wapnen? würde ich in der Heiligung wachsen? Ich habe Ursache zu fürchten, daß dieses nicht geschehen, sondern ich vielmehr in allerley Vergehungen fallen möchte. Wie würde ich des Fleisches Begierde zähmen lernen, wenn es mir stets nach des Fleisches Willen gieng? würde ich wol den Reizungen der Lust sattsam widerstehen, wenn ich alle Mittel zu ihrer Erfüllung und nie bittere Empfindungen hätte? O wie grosse Schuld würde ich vielleicht auf mich laden! Mein Leiden bewahrt mich für selbiger, es bezähmet den alten Menschen, und tödtet die Lust in mir. Es schmerzt, aber es hilft. Das Salz beißet, aber es bewahret für Fäulnis. Eben hiezu muß mir mein Creuz dienen. Es muß mich für Uebermuth, Sorglosigkeit, Trägheit, geistlichem Müßigange, und noch manchen anderen Krankheiten bewahren, die sonst meine Seele anstecken könnten. Es macht mich vorsichtig, weise, eifrig im Gebet, wirksam in heiligen Geschäften, starck im Glauben; es lehrt mich Geduld, Sanftmuth, Gütigkeit, Gelindigkeit, Zufriedenheit; es vermehrt meine Tugend, bessert meinen Geist, und hilft

K

mir

mir folglich gar sehr auf dem Wege nach meinem ewigen Vaterlande fort. O liebes Kreuz, wie viel gutes thust du mir! Solt ich dich hassen? solte ich vor dir fliehen? oder solte ich dich mit trostlosen Zähren als mein Verderben beweinen? Muß den Gläubigen nicht auch diese Vorstellung recht muthig unter dem größten Ungemach, ja ihm einen wahren Sieg aus demselben machen?

6) Durch sein Leiden kan er Gott verherrlichen. Und dessen Ehre sucht er ja, wofern er anders ein wahrer Christ ist. Sie ist der letzte Zweck aller seiner Handlungen; die Hauptbeschäftigung seines ganzen Lebens, die Triebfeder seiner Entschliessungen, der Entscheidungsgrund seiner Zweifel und Bedenklichkeiten. Sieht er eine Arbeit vor sich, durch welche sie befördert werden kan, so achtet er die größte Schwierigkeiten und saureste Mühe nicht. Kan er bey solchem Sinn wol das Kreuz scheuen, durch dessen Ertragung er Gott verherrlichen soll? Nein, selbst der schmähhchste Tod ist ihm nicht bitter, mit welchem er ihn preisen kan.

7) Der letzte Grund, der ihn aufrichtet und stark macht, liegt in den Verheissungen, die er theils von schon hier auf ihn wartenden Erquickungen, theils von dem ihm in der Ewigkeit bereiteten herrlichen Lohn hat. Die ersten erfährt er unterm Kreuz schon wirklich, auf die letzten hoffet

hof
nun
Be
ken
Se
Er
G
S
tür
lent
äng
ban
ob
ver
wir
glei
Se
run
dies
mit
Sch
Es
lein
die
muß
Tro
keit
miss
schän

hoffet er. Diese Erfahrung und diese Hoffnung lassen ihn nicht unterfincken. Hat er Bekümmernisse in seinem Herzen, so ergötzen die Tröstungen Gottes seine Seele.* Sein Geist spricht seinem Geiste manch süßes Trostwort zu. Die überschwengliche Kraft Gottes wirket in ihm, und erhebt die Schwachheit seiner Natur zu einer übernatürlichen Stärcke, so daß, ob er gleich alenthalben Trübsal hat, er sich doch nicht ängstigt, ob ihm gleich von allen Seiten bange gemacht wird, er doch nicht verzaget, ob er gleich verfolgt wird, er sich doch nicht verlassen spüret, ob er gleich niedergeworfen wird, er doch nicht umkommt.** Ist gleich nicht zu aller Stunde so heiter in seiner Seele, spürt er, nach den verborgenen Fühungen des Herren, gleich nicht jederzeit diesen Trost und Wirkung der Gnade in sich mit gleicher Stärcke, so wird er doch der Schwachheit der Natur nie ganz überlassen. Es labt ihn doch wenigstens immer ein Tröpflein Trosts, welches kräftig genug ist, ihm die bittern Salsen zu versüßen, die er essen muß. Zuweilen aber ist er ganz voll von Trost, und schmeckt in selbigem eine Süßigkeit, die er für alle Freude der Welt nicht missen! würde, und die ihm sein Creuz rechte schätzbar macht. Darf uns wol der Muth

K 2

wun,

* Ps. 94, 19.

** 2 Cor. 4, 7. 8. 9.

wundern, der bey solcher Empfindung, auch unter den heftigsten Leiden, sein Herz be-
lebt?

Und welch neue Stärcke muß selbiger nicht bekommen, wenn er auf den Ausgang seiner Trübsale, und die für selbige im Hause seines Vaters auf ihn wartende Vergeltung siehet. Sein Glaube schwingt sich in die zukünftige Welt, an den Ort, wo Christus hingegangen ist, ihm die Stätte zu bereiten. Was erblickt er da nicht für unaussprechliche Sachen, was sieht er da nicht für unvergleichliche Erquickungen, die er genießen soll, wenn er aus seinen Trübsalen als Ueberwinder heraus gekommen seyn wird. Diese alle menschliche Vorstellung übersteigende Glückseligkeit, ist die Frucht seiner wohl ausgestandenen Leiden. Sein Kreuz bringt sie ihm zu Wege. Unsere Trübsal, schreibt davon Paulus, die zeitlich und leicht ist, schaffet, bringt zu wege, ja wirkt, zwar nicht durch den Weg des Verdiensts, aber doch der Verheißung, eine ewige und über alle Maßen wichtige Zerrlichkeit. 2 Cor. 4, 17. Ist diese Vorstellung nicht allein vermögend genug ihm Kraft und Muth zu verdoppeln?

Anwendung.

Andächtige Zuhörer. Wüßten wir auch keinen andern Beweis von der Vortreflichkeit

über

lichf
das
hink
Zich
thun
ligio
sollen
Mer
seine
Hiez
saler
starc
küm
rend
lung
leiste
rühr
sen k
mach
der
fen
Krä
lage
ande
er c
da c
welch
sind.
ses c
Ba
Vor

lichkeit des Glaubens an Jesum, so wäre das, was wir jetzt von ihm rühmen können, hinlänglich genug, selbige in ein recht helles Licht zu stellen, ja unwidersprechlich darzutun. Wir fodern mit Recht von einer Religion, die wir als die wahre annehmen sollen, daß sie sich für die Umstände des Menschen schicke, und den Angelegenheiten seines Geistes kräftig zu statten komme. Hierzu gehört, daß sie ihn unter den Trübsalen, die er auf Erden zu erfahren hat, starck mache; ihn bey den wichtigsten Bekümmernissen seiner Seele nicht ohne rührenden Trost lasse, noch gar der Verzweiflung Preis gebe. Der Glaube der Christen leistet dieses alles; seine Gründe trösten, rühren, richten auf, flößen Muth ein, lassen keinem tödtlichen Kummer-Platz, ja sie machen den Christen da am stärcksten, wo der Mensch sonst am schwächsten ist, verschaffen ihm da den freudigsten Sieg, wo die Kräfte der Natur sonst ihre gewisse Niederlage finden. Und dieses thut er allein; kein anderer Glaube kan dieses leisten. Denn er allein hat göttliche Gründe des Trosts, da aller andere nur menschliche darreicht, welche dieses auszureichten viel zu schwach sind. Haben wir nicht die größte Ursach, dieses als ein unfehlbares Kennzeichen seiner Wahrheit, Göttlichkeit und unendlichen Vorzugs vor allem, was man sonst Glauben

oder Religion nennen will, anzunehmen? Und muß ihn diese Erkenntnis nicht billig in unsern Augen recht theuer, werth und unschätzbar machen?

Woher kommts indeß, daß sich diese seine Kraft nicht bey allen seinen Bekennern äussert? Die Ursachen finden sich nicht in ihm, sondern in den Bekennern. Sie sind nicht alle gesund im Glauben. * Auch gibts viel falsche Bekenner, die vom Christen nichts als den Namen und das äussere Bekenntnis haben. Sie sind der Lehre Jesu nur mit einem todten Beyfall zugethan, und haben weder einer göttlichen Ueberzeugung, noch andern Gnadenwirkungen des Geistes, die sie zu wahren Christen machen wollen, an ihren Herzen Platz gegeben. Sie befinden sich noch in dem betrübten Zustande der Natur, der ohne Trost und Hoffnung ist. Sie haben die Ausföhnung, die ihnen ihr Glaube darbietet, in der Ordnung, die er ihnen zugleich anweist, noch nicht angenommen. Sie stehen folglich noch unter dem Fluch des Richters, machen auch wol noch nicht die geringste Anstalt, demselben zu entgehen. Diese haben freylich kein Theil an dem Troste des Evangelii. Aber wahre Christen, in welchen ihr Glaube göttlich versiegelt ist, und die nach seinen Sätzen wandeln, kennen alle seine Kraft durch wirkliche

* Lit. 1, 13.

liche Erfahrung. Und wirken die Tröstungen desselben gleich nicht zu jeder Zeit mit gleicher Stärcke auf ihr Herz, empfinden sie gleich zu einer Zeit nicht so viel Muth als zur andern, ja erleben sie auch zuweilen Stunden, in welchen es ganz trübe in ihrer Seele ist, so sind doch nur vorübergehende Wolcken. Die Gnade verläßt sie nicht, ihr Glaube ermuntert sich wieder, und erhält ihnen doch endlich den Sieg.

Ihr falschen Bekenner, Diener der Erden, Anbeter irdischer Eitelkeiten, faßt ihr das Wort vom Siege des Glaubens nicht, so schreibt die Schuld niemand als euch selbst zu. Theils sind die angeführten Trostgründe nicht nach eurem Geschmack, und gefallen euch nicht, theils gefallen sie euch wol, aber sie gelten euch nicht. Ihr begehrt zum Exempel nicht, daß die Lüste in euch getödtet werden, die gleichwol wider die Seele streiten, ihr habt kein Verlangen, tugendhaft zu seyn, drum ist die Vorstellung von schlechter Wirkung bey euch, daß das Creuz die Heiligung befördere. Den Trost vom Beystande Gottes in allem Unglück, und von der Belohnung der zukünftigen Welt, hättet ihr zwar gerne; aber der ist nicht für euch. Unselige unglückliche! Denn ob ihr gleich der Welt dient, so bleibt ihr doch in ihr nicht ohne Noth und Kummer. Wie unselig aber ist's nicht, Unglück fühlen, und dabey

152 Der Sieg des Glaubens über das 2c.

Keinen Trost wissen! Wolt ihr desselben fähig seyn, wolt ihr der Süßigkeit nicht entbehren, die Gläubige schmecken können, wolan, werdet der That und Kraft nach, was ihr bisher nur dem Namen nach gewesen seyd. Werdet wahre Christen.

Gläubige, rühmt mit dancksagenden Lippen die Gnade, die euch zum Glauben, und durch denselben zu Licht und Leben gebracht hat, die euch mit Kraft rüstet und eure Hand streiten lehrt. Haltet desto fester, was ihr habt, je besser ihr seinen Preis kennet. Leidet euch * unermüdet, als die guten Streiter Christi. Verhaltet euch in eurem ganzen Lauf so, daß euer Thun euren Glauben ehre. Lernet immer mehr den Nutzen der Trübsale kennen, deren euch euer Vater würdiget. Sie werden euch keine Trübsale mehr deuchten, wenn ihr sie im Licht des Glaubens ansehet; ihr werdet's für eitel Freude achten, wenn ihr in mancherley Anfechtung fallt. ** Und was ist die Crone nicht werth, die im Himmel auf euch wartet! O so wendet allen Fleiß an, werdet nie in euren Muth matt. Legt die Waffen eures Glaubens nicht nieder, bis ihr den letzten Streit ausgeführet habt. Denn, so jemand auch kämpfet, wird er doch nicht geerönet, er kämpfe denn recht.

✂:✂ ☆ ✂:✂

Die

* 2 Tim., 2, 3.

** Jac. 1, 2.